

# BKW setzt auf Wasserkraft und Windenergie

SCHWEIZ Neue Strategie bis 2030 vorgestellt – Festhalten am Atomkraftwerk Mühleberg bis 2022 – Potenzial der erneuerbaren Energien nur teilweise ausgeschöpft

MARTIN GOLLMER

Die BKW bereitet sich auf eine Zukunft ohne Atomstrom vor. Der Berner Stromversorger hofft aber trotzdem, den Nuklearreaktor in Mühleberg noch bis 2022 betreiben zu können. Einiges darüber hinaus – bis 2030 – zielt eine neue Konzernstrategie, die auf Energieeffizienz, erneuerbaren Energien und intelligenten Stromnetzen fusst. Zur Umsetzung der Strategie wechselt CEO Kurt Rohrbach in den Verwaltungsrat.

Die BKW hatte bereits im März des vergangenen Jahres nach dem Atomunfall im japanischen Fukushima angekündigt, die Konzernstrategie grundlegend zu überarbeiten. «Wir haben rasch reagiert und die Zeit genutzt zur Analyse und Neudefinition», sagte Verwaltungsratspräsident Urs Gasche am Dienstag an einer Medienkonferenz. Richtschnur sei die Energiestrategie 2050 des Bundes gewesen.

## Mühleberg unsicher

Die BKW geht dabei davon aus, dass das Atomkraftwerk Mühleberg noch zehn Jahre lang in Betrieb bleiben kann. Nur so könne eine zusätzliche Produktion aus erneuerbaren Energien zuverlässig und rasch aufgebaut werden, erklärte Gasche. Falls Mühleberg schon im Sommer 2013 abgestellt werden müsste, müsste das Unternehmen Strom importieren.

Am 7. März hatte das Bundesverwaltungsgericht erklärt, dass der Reaktor in Mühleberg aus Sicherheitsgründen vorerst nur noch bis Juni 2013 betrieben werden könne. Für eine darüber hinausgehende Bewilligung fordern die Richter

vom Stromversorger ein umfassendes Instandhaltungskonzept. Die BKW hat vergangene Woche erklärt, dass sie am Betrieb des Atomkraftwerks festhalten will und das Urteil ans Bundesgericht weiterzieht. Gleichzeitig sind Nachrüstungen geplant, die den Betrieb sichern sollen.

Die neue Strategie richtet sich nun auf den Übergang, bis Mühleberg abgestellt ist, und die Zeit danach aus. In ihrem Rahmen will das Unternehmen zunächst helfen, die Energieeffizienz zu verbessern. Die Kunden sollen mit Aufklärung, Wissensvermittlung, Anreizen und innovativen Produkten zum sparsamen Umgang mit Strom bewogen werden. Aufgrund der rund 1 Mio. Menschen, die der Konzern direkt oder indirekt mit Energie versorgt, glaubt er, mit seinen Aktivitäten rund um das Thema Energieeffizienz eine grosse Hebelwirkung erzielen zu können.

Was sodann die zukünftige Energieversorgung angeht, so will die BKW rasch und zielgerichtet die Produktion erneuerbarer Energien ausbauen, wie Gasche erklärte. Im Vordergrund stehen dabei Wasserkraft in der Schweiz und im angrenzenden Ausland sowie Windenergie im Ausland und so weit wie möglich in der Schweiz. Die Investitionen für die Energieproduktion aus Biomasse sollen dagegen vorerst gebremst werden. Bei der Photovoltaik sieht sich die BKW künftig nur noch situativ und bei grösseren Anlagen als Produzentin. In der Geothermie will sie sich im Rahmen eines Erfahrungsaufbaus vorerst nur in Pilotprojekten engagieren. 2030 könnten die erneuerbaren Energien (inklusive Wasser) einen Anteil von 70 bis 80% an der Gesamtzeugung haben. Heute beläuft er sich erst auf rund 40%. Wenn die Politik

Gaskombikraftwerke für die Übergangszeit beim Ausstieg aus der Atomenergie wolle, dann stehe die BKW mit dem Projekt in Utzenstorf bereit, sagte Gasche.

## Viel Wunschdenken

Mit Blick auf die veränderte Rolle als Energieversorgerin will die BKW schliesslich ihre Netzinfrastruktur weiterentwickeln. Insbesondere ist der Aufbau intelligenter Stromnetze, sogenannter Smart Grids, geplant. Damit bereitet sie sich auf die Herausforderungen einer vermehrt de-

zentralen Stromproduktion mit effizienten Energieverbrauchern und gesteuerten Anwendungen vor.

Insgesamt enttäuscht die neue Strategie. Sie steht auf wackligen Füßen, da alles andere als gesichert ist, ob das Atomkraftwerk Mühleberg noch bis 2022 weitergeführt werden kann. Auch bei der Verbesserung der Energieeffizienz spielt viel Wunschdenken mit; sie lässt sich wahrscheinlich nur mit deutlich höheren Strompreisen erreichen. Der Ausbau der neuen Energien geht mit Wasser und Wind bereits ausgetretene Wege und vernach-

lässigt das Potenzial von Biomasse, Sonnenenergie und Geothermie. Ein einigermaßen genauer Zeitplan fehlt noch, ebenso ein detaillierter Investitionsrahmen. Viel mehr als eine hehre Absichtserklärung ist die neue Strategie also noch nicht. Die BKW-Aktien verloren bis zum späten Dienstag nachmittag 1,3%. Mitgespielt haben dabei wohl auch das durchgezogene Jahresergebnis 2011 und die wenig verheissungsvollen Aussichten für das laufende Jahr, die die BKW am Dienstag ebenfalls präsentiert hat (vgl. Box unten).

## Weniger Gewinn

Die wichtigsten Kennzahlen 2011 hat die BKW bereits Mitte Februar publiziert. **Die konsolidierte Gesamtleistung ging nach den nun am Dienstag veröffentlichten definitiven Ergebnissen um 5,6% auf 2,63 Mrd. Fr. zurück**, und der Betriebsgewinn Ebitda reduzierte sich aufgrund von Wertberichtigungen und Rückstellungen gar um 71% auf 138 Mio. Fr. Bereinigt um die Sonderbelastungen beträgt der Ebitda 418 Mio. Fr., was einem Rückgang von 11,8% gegenüber dem Vorjahr entspricht. Unter dem Strich resultierte ein Verlust von 66 Mio. Fr., nach einem Gewinn von 224 Mio. Fr. **Auf bereinigter Basis hat sich der Gewinn um 45% auf 123 Mio. Fr. reduziert**. Der Verwaltungsrat schlägt der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 1 (2.50) Fr. je Aktie vor.

Neben den tiefen Marktpreisen und dem starken Franken hätten vor allem **Wertberichtigungen und Rückstellungen für neue fossil-thermische Kraftwerke zu den Sonderbelastungen geführt**, teilte die Gruppe mit. Die im Rahmen der Abschlussarbeiten durchgeführten Werthaltigkeitsprüfungen belasteten das Ergebnis mit insgesamt 318 Mio. Fr. Betroffen von den Wertberichtigungen seien vor allem die neuen Produktionsanlagen in Wilhelmshaven, Livorno Ferraris und Tamarate, wo die BKW Minderheitspartnerin ist. Zudem sei der aus den Sonderwertberichtigungen und -rückstellungen resultierende Steuerertrag mit 129 Mio. Fr. deutlich höher als erwartet ausgefallen. Netto resultiere daraus ein Sondereffekt, der das Jahresergebnis mit 189 Mio. Fr. belastete.

Was den Ausblick angeht, so **rechnet BKW für das laufende Geschäftsjahr mit einem unverändert anspruchsvollen Marktumfeld** und erwartet, dass sowohl der Ebitda als auch der Gewinn deutlich von der Höhe der bereinigten Werte des Jahres 2011 abweichen könnten. **MG**



Laut BKW sollen die Lichter im Atomkraftwerk Mühleberg erst in zehn Jahren ausgehen.

BILD: ALESSANDRO DELLA BELLA/KEystone



**Unternehmenszahlen**

in Mio. Fr.	2009	2010	2011
Nettoumsatz	3131,1	2677,5	2503,0
Gesamtleistung	3235,0	2788,1	2632,8
— Veränderung in %	+2,8	-13,8	-5,6
<b>Ebitda<sup>1</sup></b>	<b>501,6</b>	<b>474,1</b>	<b>417,9</b>
— in % des Umsatzes	14,0	17,0	15,9
Ebit	356,9	333,5	232,0
Finanzergebnis	26,5	-56,3	-88,3
Gewinn	298,5	228,3	122,8
Operativer Cashflow	602,7	274,8	292,4
<b>Bilanz per 31.12.</b>			
Bilanzsumme	6519,0	6569,6	7082,9
Anlagevermögen	4341,2	4728,2	5169,7
— Goodwill	86,5	85,1	85,4
Umlaufvermögen	2177,8	1800,2	1658,4
— flüssige Mittel	459,8	432,7	524,4
— kurzfr. Finanzanlagen	860,8	558,3	196,3
Eigenkapital	3244,3	2904,7	2654,9
— in % der Bilanzsumme	49,8	44,2	37,5
Total Fremdkapital	3274,7	3664,9	4428,0
— kurzfr. Verbindlichkeiten	790,9	672,8	760,9
— langfr. Verbindlichkeiten	2483,8	2962,8	3626,3

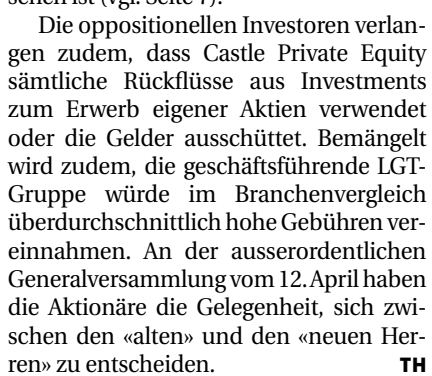
<sup>1</sup>Betriebsgewinn (Ebit) vor Abschreibungen und Amortisationen

## Streit um Castle

SCHWEIZ Hohe Gebühren in Kritik

**Castle Private Equity N** Diese Woche reisen Vertreter des US-Hedge-Funds Abrams Capital an, um die Kampagne für die Hoheit über die Beteiligungsgesellschaft Castle Private Equity so richtig zu lancieren. Abrams, die zusammen mit dem US-Fund Ironsides nach letzter Angabe 26% der Castle-Aktien hält, will den gesamten Verwaltungsrat ersetzen – unter anderem mit Thomas Amstutz, der bereits die Beteiligungsgesellschaft Absolute Invest präsidiert und zudem für das oberste Amt in der Grossaktionärin Alpine Select vorgesehen ist (vgl. Seite 7).

Die oppositionellen Investoren verlangen zudem, dass Castle Private Equity sämtliche Rückflüsse aus Investments zum Erwerb eigener Aktien verwendet oder die Gelder ausschüttet. Bemängelt wird zudem, die geschäftsführende LGT-Gruppe würde im Branchenvergleich überdurchschnittlich hohe Gebühren vereinnahmen. An der ausserordentlichen Generalversammlung vom 12. April haben die Aktionäre die Gelegenheit, sich zwischen den «alten» und den «neuen Herren» zu entscheiden. **TH**



## Im Versicherungsgeschäft liegt viel Geld drin

SCHWEIZ Axa Winterthur vereitelt 40 Mio. Fr. Betrügereien – Vertrieb und Abwicklung verschlingen aber jeden vierten Prämienfranken

**THOMAS HENGARTNER** Rund 40 Mio. Fr. ungerechtfertigter Schadenmeldungen decken die hauseigenen «Detektive» von Axa Winterthur jährlich auf, wie Roberto Franzini, Leiter der Missbrauchsbekämpfungseinheit, an einer Medienveranstaltung erläuterte. Ihm steht ein 26-köpfiges Team und eine eigens erstellte Analysesoftware zur Verfügung.

Automatisch durchleuchtet werden alle Schadenmeldungen, die beim grössten hiesigen Versicherungsanbieter eingehen. Erkennt die Prüfsoftware die auf Erfahrungswerten beruhenden einprogrammierten Verdachtsmuster, wird die Schadenmeldung von den Missbrauchsbekämpfern näher untersucht.

## Alles-oder-nichts-Prinzip

Zu den am meisten betroffenen Vorfällen gehören Diebstahlmeldungen unter Hausratpolice sowie Betrügereien in der Motorhaftpflicht- wie auch der Privathaftpflichtversicherung. Oft könnten Übertreibungen in der Schadenmeldung nachgewiesen werden, wenn etwa nach einem Wohnungsbruch gleich noch einige frei «erfundene» wertvolle Gegenstände zusätzlich zu den tatsächlich entwend-

ten Gütern auf die Liste gesetzt werden. Eine solche «Gelegenheitstat», erklärte Franzini, kann allerdings teure Folgen haben, denn der Versicherer kann gestützt auf Artikel 10 des Versicherungsvertragsgesetz im Missbrauchsfall die gesamte Schadenforderung ablehnen (Alles-oder-nichts-Prinzip).

Dreister und für die Allgemeinheit gefährlicher sind gemäss Schilderungen der Axa-Fachleute Autobetrügereien. Immer häufiger würden Fahrprofis vorsätzlich Auffahr- oder Vortrittsmissachtungsunfälle provozieren, um von der Haftpflicht-

versicherung überrumpelter Autolenker die Unfalldeckung zu kassieren. Die beschädigten Fahrzeuge würden danach von Garagisten mit minimalstem Einsatz repariert, woraus sich für die meist in Komplizenschaft auftretenden Täter – vor allem nach serienweisem Vorgehen mit dem gleichen Auto – rasch ein erklecklicher Nettobetrag aufsummiert.

Die rund 40 Mio. Fr. an jährlich abgelehnten bzw. vermiedenen Leistungen würden das etwa Zehnfache der für die Betrugsbekämpfung eingesetzten Mittel ausmachen. Dennoch bleibt eine grosse

Dunkelziffer. Axa Winterthur wie auch der Schweizerische Versicherungsverband schätzen, dass etwa 10% aller Schadenmeldungen der Assekuranzbranche auf betrügerische oder zumindest überzogene Forderungen zurückgehen.

## Marge dennoch fast 11%

Hier gilt es, den Blick zu weiten auf die gesamten Elemente der Erfolgsrechnung. Schadenversicherer verwenden im Mehrjahresschnitt etwa 60 bis 65% der Einnahmen für die Begleichung angemeldeter Diebstähle, Sach- und Unfallschäden sowie Haftpflichtfälle.

Die betrieblichen Kosten für Vertrieb und Administration verschlingen rund 25% der eingenommenen Prämienfranken. Zusammen errechnet sich ein versicherungstechnischer Schaden-Kosten-Satz um 90% der Einnahmen.

Dass im Versicherungsgeschäft auch für den Anbieter viel Geld drinliegt, illustriert die Rechnung von Axa Winterthur (vgl. Grafik). Die Schweizer Einheit des französischen Konzerns hat 2011 auf der Schadenprämiensumme von umgerechnet 2,6 Mrd. € eine hohe versicherungstechnische Marge von 10,8% (Schaden-Kosten-Satz von 89,2%) erzielt.

